

«Störaktionen pietätlos»

Berns Sicherheitsdirektor Reto Nause über Sicherheitsvorkehrungen für die Tour de France.



RAD

Cavendish siegt, Frank gibt auf

Der Brite Mark Cavendish setzte sich in der 14. Etappe, die auf einem weitgehend flachen Parcours über 208 km von Montélimar zum Vogelpark von Villarsles-Dombes führte, einmal mehr überlegen durch. Cavendish verwies den Norweger Alexander Kristoff und den Slowaken Peter Sagan auf die Plätze 2 und 3. Damit errang der Brite seinen bereits vierten Tagessieg in der aktuellen Tour, den 30. insgesamt. Nur noch vier Erfolge trennen ihn vom legendären Rekordhalter, dem Belgier Eddy Merckx.

In der Gesamtwertung änderte sich an der Spitze nichts. Der britische Leader Chris Froome liegt weiterhin 1:47 Minuten vor dem Holländer Bauke Mollema und 2:45 Minuten vor seinem Landsmann Adam Yates.

In der Fluchtgruppe des Tages steckte mit Martin Elmiger auch ein Schweizer. Der 37-jährige Zuger kam nach rund 30 der 208,5 km zusammen mit dem Franzosen Jérémy Roy, dem Amerikaner Alex Howes und dem Italiener Cesare Benedetti weg, aber das Feld hielt die Ausreisser immer an der kurzen Leine. Der maximale Vorsprung betrug knapp fünf Minuten, doch eine realistische Chance besaßen die Flüchtlinge nie. Elmiger und Roy insistierten in der Schlussphase nochmals, aber 3 km vor dem Ziel wurden auch sie eingeholt.

Am Sonntag werden im Teilstück nach Culoz wieder kleinere Gänge gefragt sein. Dann stehen in der Schlussphase zwei schwere Bergwertungen im Programm. Diese wird Matthias Frank nicht mehr auf dem Rad erleben: Der erkrankte Luzerner musste gestern aufgeben. Der 29-jährige, im Vorjahr hervorragende Gesamt-Achter der Tour, litt schon an den letzten Tagen unter Magenproblemen. (SDA)

VON OTHMAR VON MATT

Herr Nause, am Montag kommt die Tour de France nach Bern. Macht Ihnen das nach der Amokfahrt von Nizza Angst?

Reto Nause: Angst habe ich nicht. Die Anspannung ist aber grösser, als das unter völlig normalen Vorzeichen der Fall gewesen wäre.

Gehen Sie nochmals über die Bücher, was die Sicherheit betrifft?

Wir gehen in Sachen Sicherheit permanent über die Bücher. Über die Kantonspolizei stehen wir in ständigem Austausch mit den zuständigen Bundesbehörden, welche die Situation analysieren. Im Moment verfügen wir über keine konkreten Gefahren-Hinweise. Ändert sich dies bis zum Montag nicht grundlegend, wird das Programm der Tour de France wie geplant durchgeführt. Das hat uns auch die Rennleitung so kommuniziert. Dasselbe ist mit den Feierlichkeiten zum 1. August der Fall. Was wir uns jedoch überlegen: Ob und in welcher Form wir in Bern ein Zeichen des Mitgefühls mit den Menschen in Frankreich setzen wollen, wird zurzeit abgeklärt. Auf der Homepage der Stadt Bern drücken wir bereits unsere Solidarität mit Nizza aus.

Die Tour de France ist ein globales Mega-Ereignis. Gilt – spätestens nach Nizza – höchste Sicherheitsstufe?

Die Sicherheitseinschätzung hat sich nicht grundsätzlich verändert seit dem Tag, als bekannt wurde, dass die Tour nach Bern kommt. Schon vor einem halben Jahr wussten wir, dass die Tour ein Mega-Ereignis ist mit weltweiter Medienpräsenz. Die Sicherheitsaspekte standen von Beginn an sehr weit oben.

Wie viele Polizisten stehen im Einsatz?

Da es im Kanton Bern keine Stadtpolizeien mehr gibt, ist die Kantonspolizei für die Einsatzplanung verantwortlich. Detaillierte Angaben zur Grösse und Art des Dispositivs werden nicht gemacht.

Auch die französische Garde républicaine ist präsent. Sie macht mit 35 Polizisten auf Motorrädern den Verkehrsdienst. Dürfen Sie Leute festnehmen?

Nein. Sie regeln den Verkehr innerhalb des Trosses. Sie haben keinerlei polizeilichen Aufgaben und Kompetenzen.

Tragen sie Waffen?

Es ist nicht an mir, Angaben zu deren Ausrüstung zu machen.

Auch die französische Antiterrorereinheit GIGN ist im Einsatz. Sie hält sich offen-



Die Aufbauarbeiten für den Halt der Tour de France in Bern laufen bereits auf Hochtouren.

KEYSTONE



«Wir haben Kenntnis von Aufrufen Links-Autonomer zu Protestaktionen gegen die Tour de France.»

RETO NAUSE
BERNER SICHERHEITSDIREKTOR

bar im grenznahen Gebiet auf. Kommt sie im Ernstfall zum Einsatz?

Im Falle eines Attentats ist die Kantonspolizei Bern im Lead. Sie nimmt sofort Rücksprache mit den Bundesbehörden und mobilisiert die nötigen Kräfte.

Die Sicherheitslage in Bern ist generell nicht einfach. Wegen der Ereignisse um die Reithalle. Verkompliziert das die Situation?

Wir haben Kenntnis von Aufrufen linksautonomer Kreise der Reithalle zu Protestaktionen gegen die Tour de France. Ich hoffe aber, dass derartige Aktionen im Sinne des Mitgefühls mit den Opfern von Nizza unterbleiben.

Störaktionen wären für Sie nach Nizza schwer verständlich?

Das wäre pietätlos.

Bleibt die Reithalle während der Tour de France geschlossen?

Das müssen Sie die Reithalle-Betreiber fragen. Wir wissen nur, was Sie auch wissen. Die Reithalle-Betreiber nahmen keine Rücksprache mit der Stadt Bern.

Die Vorfälle mit sexuellen Übergriffen sind aber happig.

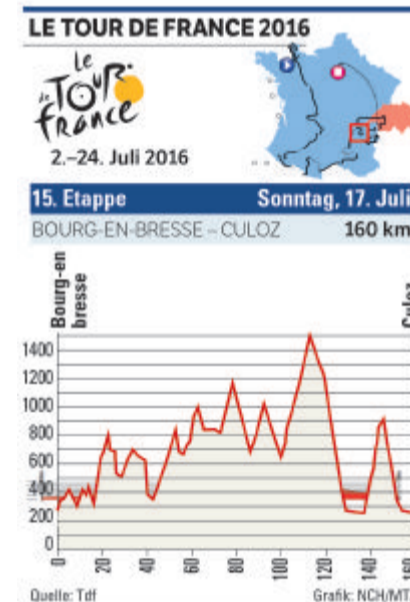
Das ist es tatsächlich. Ich hoffe, dass es den Betroffenen, wie etwa der Frau vom letzten Wochenende bald besser geht und der Täter gefasst wird. Die Situation im Umfeld der Reithalle ist seit längerer Zeit nicht gut. Das sagte ich schon im Vorfeld der Diskussionen um den Leistungsvertrag. Und sogar die Betreiber der Reithalle selbst zeigten sich vergangenen März in den Medien besorgt über die Sicherheit ihrer Besucher und die Entwicklungen in ihrer unmittelbaren Umgebung, auf dem Vorplatz und der Schützenmatte.

Sie sind nicht unglücklich, wenn die Reithalle während der Tour de France geschlossen bleibt?

Ich habe die Schliessung bisher nicht kommentiert, sondern einfach zur Kenntnis genommen. Bei dieser Haltung möchte ich bleiben.

Bern freute sich sehr auf die Tour de France. Was erhoffen Sie sich nach Nizza?

Ein Stück «Normalität». Grosse Events gehören zu Bern. Ich erhoffe mir, dass die Tour de France mit wunderschönen Bildern der Altstadtkulisse fruktionslos über die Bühne geht.



Schweizer Dopingfahnder haben nichts zu sagen – und können damit leben

Der Kodex der Welt-Anti-Doping-Agentur Wada untersagt Antidoping Schweiz eigene Kontrollen bei der Tour de France.

VON RAINER SOMMERHALDER

Die Welt der Dopingkontrollen ist komplex. Einerseits kontrollieren die Anti-Doping-Agenturen der einzelnen Länder, andererseits die Behörden der verschiedenen internationalen Sportverbände. Nicht überall wird mit gleich langen Ellen gemessen. Auch nicht in der Frage, wer über die Redlichkeit der Fahrer an der Tour de France wacht.

In jüngster Vergangenheit gerieten sowohl internationale Verbände (Leichtathletik, Schwimmen) wie auch Nationen (Russland, Kenia) wegen lascher oder gar manipulativer Kontrollen von Athleten unter massiven Druck. Daher ist es begrüssenswert, wenn die Jagd nach Dopingständer nicht von einer einzigen Institution orchestriert wird. Der Kodex der Welt-Anti-Doping-Agentur (Wada) untersagt aber genau dieses Zusammenspiel bei einzelnen Sportanlässen. Sie räumt den interna-

tionalen Verbänden das Recht ein, grosse Wettkämpfe zu benennen, an denen nur sie selber kontrollieren dürfen – mit der hehren Absicht, dass man sich nicht gegenseitig in die Quere kommt.

Diese Praxis sorgte auch in der Schweiz bereits für rote Köpfe. Matthias Kamber, seit 2008 Direktor von Antidoping Schweiz, störte sich zu Recht daran, dass seine Kontrolleure bis zum vergangenen Jahr keinen Zugang zu den Fahrern der Tour de Suisse und der Tour de Romandie erhielten. Und die gesamte Verantwortung bei einem Verband lag, der sich vor noch nicht allzu langer Zeit vorwerfen lassen musste, einen Weltstar wie Lance Armstrong aktiv beim Vertuschen des Dopings unterstützt zu haben.

Heute hat sich das Verhältnis zwischen Antidoping Schweiz und dem internationalen Radverband UCI aus verschiedenen Gründen entspannt. Kamber attestiert dem UCI, «sehr viel gemacht zu haben».



«Der Radsport ist inzwischen zwei, drei Schritte weiter als andere internationale Verbände.»

MATTHIAS KAMBER
DIREKTOR ANTIDOPING SCHWEIZ

Die alte Führungsriege wurde abgesetzt, die eigene Anti-Doping-Agentur (CADF) strikt vom Verband getrennt und deren Personal teilweise ausgewechselt. Das Vertrauen in die Arbeit der Verbands-Dopingjäger ist mit einem Zusammenarbeitsvertrag zurückgekehrt, Antidoping Schweiz nahm zusammen mit dem CADF 2016 wieder an Tour de Suisse und Tour de Romandie Kontrollen vor. «Das ist für uns ein grosser Fortschritt», sagt Kamber.

Polizei kann Razzia durchführen

Mit der Tatsache, dass der Zugriff auf Fahrer der Tour de France nicht möglich ist, kann der 62-jährige Berner leben. Denn auch in Frankreich funktioniert das Zusammenspiel zwischen UCI und nationaler Dopingbekämpfung. Und sollte der Dopingverdacht wider Erwarten doch noch im grossen Stil in den Tour-Tross zurückkehren, so erlaubt das Schweizer Sportfördergesetz von 2012 der Polizei,

jederzeit eine Razzia im Fahrerlager durchzuführen.

Von solchen Aktionen scheint die Tour de France derzeit gefeit. «Der Radsport ist inzwischen zwei, drei Schritte weiter als andere internationale Verbände», attestiert Kamber. Doch Dopingschlagzeilen wird es auch nächste Woche geben. Aber andere werden sie schreiben. Am Montag, wenn Bern die Velohelden feiert, präsentiert die unabhängige McLaren-Kommission in Toronto die Ergebnisse zum allenfalls staatlich gelenkten russischen Dopingprogramm für die Winterspiele 2014 in Sotschi. Dies kann unter Umständen zum kompletten Olympia-Ausschluss der russischen Delegation führen. In derselben Woche entscheidet der internationale Sportgerichtshof (CAS) in Lausanne endgültig über die Klage der russischen Leichtathleten wegen ihrer Rio-Verbanung. Die Doping-Schlagzeilen gehören derzeit definitiv nicht dem Radsport.